

Abbé SCHMUTZ SCHWALLER  
Marienplatz 15  
D ~ 5000 Köln 1

6. Okt.1990

Diözesanleitung des Bistums  
Lausanne, Genf und Fribourg  
z. Hd. von Monseigneur Pierre  
MAMIE, Bischof

Evêché – Rue de

Lausanne

CH - 1700 Fribourg

#### Zum Curriculum und zu meinen Aussichten

(deutsch)

Erwägungen zu meinem Curriculum, Arbeiten und  
Aussichten

(deutsch )

#### Inhalt

1. Persönliche Erwägungen zu Meinem Engagement.  
Perspektiven
2. Kirche und der Melodieforschung
3. Melodie-Systemforschung, Rekonstruktionen,  
Kompositions-  
Analysen, Weitergabe des Know-how, Planung

#### 1.\_Persönliche Erwägungen zu meinem Engagement. Perspektiven

Ich habe eine Ausbildung und gute Erfahrung als Priester sowie eine solide Kompositionsausbildung mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen, in Wirklichkeit aber ein Drittes tue, nämlich Melodieforschung betreiben und dies noch in enorm aufwendigen Zeitspannen. Die Folge soll einigen Aufschluss darüber geben.

In meinem Doppelstudium, an der Hochschule für Musik und als Gasthörer im Universitätsinstitut für Vergleichende Musikwissenschaft, habe ich mich nach den Sommersemester 1971 für den Weg der Erforschung der altsyrischen Musik entschlossen. Ich

habe damals eine These zum Zusammenhang der traditionellen Musik Siziliens und bestimmter Alleluia-Lieder liegen lassen und mich dazu entschlossen, das alt-syrische musikalische Erbe zu vertiefen.

Obwohl ich damit auch die direkte Zusammenarbeit mit dem bekannten musikalischen Völkerkundler Marius SCHNEIDER aufgeben musste, um als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter mit seinem Schüler, Professor Josef KUCKERTZ arbeiten zu können, gab mir Marius SCHNEIDER ganz von sich aus eine uneingeschränkte schriftliche Empfehlung an Musiker und Institute mit. Er hat mich auch weiterhin unterstützt und mir auf meinen Forschungsreisen in Libanon z. T. wesentliche weichenstellende Anregungen gegeben.

Ich habe 1971 eine für mich wichtige Entscheidung gefällt. Nicht ohne sorgfältige vorherige Beratung und auch nicht ganz ohne Einsicht in die Lage der Musik der Kirche gefällt. Vor allen musste ich jetzt, was besonders schmerzlich war, auch das Kompositionshandwerk liegen lassen. Frank MARTIN hatte mir just in Frühjahr 1971 aufgrund meiner Mitgebrachten Partituren den festen Rat erteilt, mich gänzlich der Komposition zu widmen. Ich hätte eine sehr starke Musikbegabung und einen überzeugenden prägnanten Stil. Um es gleichsam förmlich zu machen, holte er seine Frau, er zeigte ihre einzelnen Passagen und wiederholte seine Aussage vor ihr.

Im gleichen Jahr 1971 teilte mir auch mein Kompositionslehrer Hermann SCHROEDER ebenso selbsttätig mit, er sei gewillt mich den Rundfunkanstalten für meine Kompositionen zu empfehlen.

Der konkrete Anlass und Ausgangspunkt zu meinen Forschungsreisen ist die Begegnung - anlässlich meines Studiums der Liederbücher des traditionellen Mittelmeeres - mit einer sehr schlechten maronitischen Tradition und mit einem syro-maronitischen Priester: Dr. Dr. Michel BREYDY hat in mehreren romanischen Ländern und schließlich durch eine Empfehlung hier in Köln nach jemandem gesucht, um das im Verschwinden begriffene Erbe seiner engeren Heimat aufzuzeichnen und zu erforschen. Er hielt im Sommer 1971 ein gemeinsames Seminar mit Professor KUCKERTZ. Das praktisch unerforschte Gebiet, die Fülle des Materials und vor allem die musikalischen "Mechanismen" — eine musikalische Sprache, die ohne jede plagale Zusätze mit nur 2, 3, 4 und höchstens 5 Strukturstufen ein ganzes liturgisches Jahresrepertoire bestreiten kann, wusste einen ganz außergewöhnlich entfaltetem Rhythmus-Hintergrund haben.

Es gibt von diesem Zeitpunkt (also meiner ersten direkten Begegnung mit dem traditionell altsyrisch-aramäischen Erbe) an bei mir nicht den geringsten Zweifel, dass ich das Rechte tue. - Ich hatte meinen Vorgesetzten vorgeschlagen, im Rahmen der Musik der Kirche eine sinnvolle Arbeit zu leisten. - Ich bat die Deutsche Forschungs-Gemeinschaft um finanzielle Hilfe, zum Studium der Situation dieser Musik und im Besonderen, zur Aufzeichnung der Grundgesänge der entsprechenden Liturgien.

Auch sprachlich ging ich nicht ganz unvorbereitet in diese Arbeit. Da ich mich intensiv mit der Entwicklung der modalen Musik beschäftigte - "er habe schon immer gesehen, dass ich von der Musik des Mittelmeeres fasziniert sei" hatte Marius SCHNEIDER einmal gesagt - und mir auch der Theologe Professor Johannes BOTTERWECK in Bonn den Rat erteilt hatte, als Priester und bei meiner Arbeit möglichst in Urtext besonders die Psalmen ins Auge zu fassen, hatte ich nach einem sehr guten Hebraicum-Examen im jüdischen Martin-BUBER-Institut der Universität Köln dazu auch

einen Intensivkurs in alt-syrischer Sprache absolviert. (Der  
Einladung von Professor Hans MAIER, meine musikalischen Arbeiten  
in Rahmen eines Staats-Stipendiums

bei Frau Professor GERSON-KIWI in Israel abzuschließen, glaubte ich damals nicht Folge leisten zu können).

Meine Aufnahmetätigkeit zur altsyrischen, aramäischen, syrischen und altorientalischen traditionellen Musik habe ich 1976 abgeschlossen. Die Aufnahmen wurden sehr minutiös und nicht ohne sorgfältige Vorbereitungen ausgeführt. Von den wichtigen Sammlungen und Traditionen wurden bereits an Ort und Stelle Kopien angefertigt. Herr Dr. Marcel AKIKI hat sich nach seinem Examen über syrische und alt-syrische traditionelle Musik an der Sorbonne dahin gehend geäußert, dass diese Arbeiten bereits heute von einem unschätzbaren Wert seien.

Nun geht es hier an etwas anderes: Meine fortgesetzte Aufnahmetätigkeit in Libanon und Syrien und noch besonders die Orientierung an festen Ortstraditionen, mit der damit verbundenen sowohl extensiven wie intensiven Berührung, geben mir einen Einblick in die, nennen wir es tiefere theologische Bedeutung der Anlage der Melodie im Kult, und außerhalb des Kultes, haben mir a) einen vertieften Blick in die Lage und Beschaffenheit der Traditionen dieser Musik insgesamt, b)